

Vorwort

Hermann Häberli, Münsterarchitekt

Tagtäglich versuchen wir, dem Denkmal Münster mit Neugier, Respekt, aber auch Sparsamkeit zu begegnen. Wir tun dies mit Freude an den anspruchsvollen Service- und Unterhaltsarbeiten. Für uns ist es eine Herausforderung, die vorhandene Substanz in einem umfassenden Sinn zu erhalten. Wir wollen sie konservieren und wo nötig restaurieren. Nur im äussersten Notfall möchten wir sie ersetzen. Alle, die sich mit Denkmalpflege befassen, kennen diese Haltung – wird diese doch in einschlägiger Fachliteratur, Charten und Leitsätzen beschrieben und gefordert.

Wie kommt es, dass wir uns dennoch oft erklären müssen, wenn diese Inhalte in der täglichen Arbeit "an der Front" umgesetzt werden sollen? Da wird nicht selten noch immer grosszügig erneuert, ausgetauscht, (kritisch) rekonstruiert, zu Ende gebaut. Zu vernehmen ist oft das Argument, dass dabei das vom Aussterben bedrohte Handwerk gefördert, quasi vor dem Untergang gerettet werden kann.

Wenn wir auf unsere Weise vorgehen, dann fühlen auch wir uns dem guten Handwerk verpflichtet. Wir bemühen uns, gute Arbeit zu machen, uns nicht von Fehlern überrumpeln zu lassen. Dennoch hören wir oft die Frage, warum wir es nicht gleich "richtig" machen. Das heisst in vielen Fällen, die originale Substanz herauschneiden, spitzen, sägen – kurz: unwiderruflich zu vernichten. Genau dieses Vorgehen wollen wir jedoch dem jahrhundertealten Bau zuliebe vermeiden.

Persönlich habe ich oft das Gefühl, zu wenig über die Geschichte des Handwerks, die überlieferten Baumaterialien und den historischen Baubetrieb zu wissen. Aber selbst in diesem

Bewusstsein kann ich mich immer wieder am Reichtum und der Schönheit der Spuren gelebter Kultur erfreuen. Das Münster kommt mir dabei vor wie ein stattlicher Baum: Seine Würde und Schönheit kann von vielen Menschen als Ganzes genossen, respektiert und geliebt werden, und zwar ungeachtet dessen, wie viel sie über Bäume wissen. Vielleicht muss man gar nicht Fachmann sein, um den ideellen Wert einer Sache einschätzen zu können.

Wenn Sie vom Münsterplatz auf die Plattform gehen, sehen Sie linkerhand die Aussenwand der Erlach-Ligerz-Kapelle, welche wir 2005 saniert haben. Auf der folgenden Doppelseite können Sie selber entdecken, wie viele Informationen und Spuren wir dabei den nachfolgenden Generationen weitergeben konnten.

Mit dem vorliegenden Tätigkeitsbericht laden wir Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dazu ein, die Schönheit der uns in Obhut gegebenen mittelalterlichen Kirche zu geniessen. Es wäre schön, wenn es uns dabei auch gelingt, Ihnen einen Eindruck der Anstrengungen und dem Elan aller Beteiligten zu vermitteln, die es braucht, um diese Schönheit zu bewahren.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und anregende Lektüre!



Hermann Häberli
Bern, Mai 2015

Seiten 4 und 5

Kurz nach der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde die Erlach-Ligerz-Kapelle unter Stefan Hurder errichtet und besitzt an ihrer Oberfläche zahlreiche Zeugnisse originaler Bausubstanz und Eingriffe aus den vergangenen Jahrhunderten. Der hier dargestellte Bereich zwischen Strebepeer und westlichem Masswerkfenster zeigt besonders reichhaltige Befunde.

Der verbaute feinkörnige Sandstein hat sich in grossen Teilen gut erhalten, die ausgewitterten feinen Mergellagen deuten auf den Steinbruch am Gurten hin. Im Bereich der Fensterlaibung und an einem Quader der Wandfläche scheint die Oberfläche noch die originale Bearbeitung zu besitzen, dieser fein mit der Fläche (Beilförmiges Werkzeug für die Oberflächenbearbeitung) bearbeitete Bereich ist typisch für die Bearbeitung im mittleren 15. Jahrhundert. Die Zangenlöcher sind in den einzelnen Quadern noch gut sichtbar, auch ein grosser Teil des Fugenmörtels stammt aus dieser Zeit. Der helle Mörtel ist kalkgebunden und zeichnet sich durch eine gute Qualität und Beständigkeit aus.

Bei späteren Eingriffen wurde die Steinoberfläche recht grob zurückgearbeitet, noch immer sind die unruhigen, über die Fugen hinausreichenden Hiebe gut ablesbar. Fugen und Zangenlöcher wurden mit ziegelschrothaltigem, rotem Mörtel geschlossen und die Steinoberfläche mit einer grau-braunen Ölfarbe gestrichen. Vermutlich zeitgleich wurden rote Fugen aufgemalt, diese finden sich

häufig an den Aussenflächen des Münsters und wurden oft als sogenannte Scheinfugen, d.h. nicht deckungsgleich mit den echten Fugen, ausgeführt.

1992 wurde der Pfeiler restauriert, dies zeigt sich an den grossflächig eingebauten Werkstücken aus Gurtensandstein. Das scharfkantige, strenge Fugenbild der neuen Quader steht in deutlichem Kontrast zur über fünfhundertjährigen, lebendigen Oberfläche der benachbarten Wandfläche.

2005 wurden die Wandflächen und das Fenstermasswerk sehr zurückhaltend konserviert und restauriert. Das Ziel, alle Spuren soweit wie möglich zu erhalten, wurde mit konservierenden Massnahmen, Aufmörtelungen von Fehlstellen und Ergänzungen fehlender Fugen erreicht.





- Bauzeitliche Bearbeitung (geflächt)
- Überarbeitet in situ
- Kalkmörtel (bauzeitlich)
- Zangenloch
- Partieller Farbanstrich (grau-braun)
- Roter Fugenstrich
- Roter Reparaturmörtel mit Ziegelschrot
- Steinaustausch 1992
- Neuverfugung 1992
- Mörtelergänzungen 2005
- Neuverfugung 2005

